

Ein altchristliches Palliolum des Kgl. Museums zu Berlin.

Unter N. 11459 der Wandfläche IX wird in der griechisch-röm. Abtheilung des ägyptischen Museums zu Berlin binnen Kurzem mit andern Gewandstücken u. dgl. ein Deckchen oder palliolum zugänglich gemacht werden, welches in's besondere das Interesse des christl. Archäologen auf sich ziehen dürfte, und dessen nähere Untersuchung mir durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Directorial-Assistenten der ägyptischen Abtheilung, D^r Schaefer ermöglicht worden ist.

Auf der innern Bildfläche sind nach Angabe der Inschrift die beiden Apostelfürsten Paulus und Petrus im himmlischen Paradiesesgarten dargestellt. Das Gewebe kam leider erst durch dritte Hand in den Besitz der Abtheilungs-Verwaltung, und so dürfte es vorläufig schwer, wenn nicht unmöglich sein, die Herkunft genauer festzustellen. Indessen zeigt ein Vergleich auf den ersten Blick, dass dieses Stück, wie die zugehörigen, die uns hier nicht interessieren, aus *Fayum* stammt, worauf Technik, wie Stil unzweifelhaft verweisen. Beide Umstände ergeben auch mit ziemlicher Sicherheit als terminus *post quem* der Entstehungszeit der Gewebe das IV Jahrh.; andererseits lässt das Fehlen des (A), Ὁ Ἄγιος und des Nimbus bei den beiden Aposteln ein Herabrücken über das Ende des VI. Jahrh.'s kaum zu.

De Rossi (Bull. 1865 p. 63) legt Malereien in einer von Wescher zu Alexandria entdeckten Katakombe, wo gleichfalls das $\acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\varsigma$ bei den Aposteln fehlt, in das IV Jahrh., während er die dortigen Figuren *mit* diesem Zusatze einer zweiten, spätern Hand zuweist. Noch mehr spricht für ein hohes Alter das Fehlen des Nimbus. Auf einem verwandten Stücke der Graf'schen Sammlung legt derselbe sich in einem Doppelringe um die Häupter der Apostel, während auch dort $\Theta\omega\mu\alpha\varsigma$, $\mu\alpha\rho\kappa\omicron\varsigma$, $\pi\epsilon\tau\rho\omicron\varsigma$ ohne \omicron $\alpha\gamma\iota\omicron\varsigma$ stehen. *Forrer*, Die frühchristl. Alterth. von Achmin-Panopolis, gibt Taf. V. n. 4 eine Lampe von dort mit der Umschrift: $\tau\omicron\upsilon\ \alpha\gamma\iota\omicron\upsilon\ \pi\alpha\tau\alpha\lambda\epsilon\omega\omicron\upsilon\varsigma$; Gewandstücke mit hierher gehörigen Heiligenfiguren hat er nicht. Bekannt sind die Ölküglein des h. Mennas, die dem VI und VII Jahrh. zugeschrieben werden, mit der ständigen Umschrift $\epsilon\gamma\alpha\omicron\gamma\iota\alpha\ \tau\omicron\upsilon\ \alpha\gamma\iota\omicron\upsilon\ \mu\eta\eta\alpha$, aber ohne Aureole um das Haupt des Heiligen (Vgl. De Rossi, Bull. 1869, p. 31).

Das Gewebe besteht aus straminartiger Leinwand, die heute einen gelblichen Ton hat. Dasselbe ist, abgesehen von der linken Seite, welche stark gelitten hat, vortrefflich erhalten, namentlich was die Darstellung in der Mitte betrifft. Bei 43^{cm} Höhe haben wir 32^{cm} Breite; indessen ist deutlich zu erkennen, dass die ursprüngliche Form eine quadratische war, 43^{cm} in's Geviert. Oben und unten ist noch die circa 8^{cm} breite Franzenborte erhalten, die durch Ausfädeln hergestellt und durch Knotung gesichert ist, während sie auf der linken Seite gar nicht, auf der rechten nur theilweise erhalten ist.

Die Bildfläche in der Mitte hat quadratische Form, 14^{cm} die Seite, und ist von einem etwa 3^{cm} breiten Rahmen umsäumt, der mit buntfarbigem Ornament ausgefüllt ist, dessen Zeichnung an die Bordüren auf altchristl. Lampen erin-

nerf. Dieser Rahmen ist zu beiden Seiten von Randlinien, 0,6^{cm} breit, eingefasst. Ihre Farbe ist tiefblau, und tiefblau ist dann auch der Fond der bildlichen Darstellung, bei welcher ausserdem Gelb (Ocker) und die früher jedenfalls weissere Farbe des Gewebes in beschränkter Weise Verwendung fanden. Die herz- und kreuzförmigen Ornamente im Rahmen dagegen wechseln zwischen Roth (Karmin), Grün (Mineral) und Gelb. Diese Töne sind überaus frisch und gut erhalten. Im Mittelbilde selbst ist, wo nicht anders vermerkt, die blaue Farbe zur Anwendung gekommen.

Das Mittelstück ist durch einen Baum, der sich in zwei Äste gliedert und herzförmige Blätter hat, in zwei Felder getheilt; zwei andere Bäume bilden den äusseren Rand, ähnlich wie auf manchen altchristlichen Sarkophagen Bäume oder Bogenstellungen den Raum theilen und die Figuren von einander scheiden. Rechts von dem Baume in der Mitte, also auf der linken Seite der Scene, steht der h. Paulus in langer Tunica, das Gesicht etwas nach R. gewandt. Die Rechte ist im Redegestus vor der Brust erhoben; in der Linken hält er frei eine Rolle. Ein Theil des Palliums oder Obergewandes ist über die linke Schulter geschlagen; ein Zipfel fällt über den linken Arm herunter, und auf diesem Gewandende findet sich die Marke H in gelber Farbe (1). Die *clavi*, 0,4^{cm} breit, sind gleichfalls gelb; am untern Gewandende sind beide Streifen sichtbar; nach oben ist der linke clavus durch den Überwurf verdeckt. Die Bewegungen der Arme und die Gewandfalten sind durch einfache Striche in der gelblichen Farbe des Gewandes angedeutet. Die nach

(1) Über solche Buchstaben auf den Gewändern, zumal auf Katakombengemälden und Mosaiken, aber auch auf Goldgläsern vgl. Kraus, Real-Encykl. I, S. 176.

aussen gestellten Füsse des Apostels (der linke ist nur noch in den Konturen erkenntlich) scheinen unbeschuh't und stehen nicht auf dem untern Bildrande auf; eine Pflanze zwischen den Füssen weist auf die Blumenflur des Paradieses hin, wie wir es so oft auf altchristl. Mosaiken sehen.

Petrus steht auf der andern Seite des Baumes. Über letzterem, in der Kopfhöhe des h. Paulus, stehen die Buchstaben ΛΟCΙΗΤ, die sich rechts vom Kopfe Petri fortsetzen: ΡΟC; also [ΗΑΥ]ΑΟC ΠΕΤΡΟC.

Der h. Petrus, ebenfalls mit Tunica und Pallium bekleidet, hat das Gesicht etwas nach R. gewandt; die Rechte, die nur vier Finger aufweist (bei den andern Händen sind die Finger gar nicht unterschieden), ist frei im Redegestus erhoben; die Linke hält, gleichfalls frei, eine Rolle. Das Gewand ist, wie bei Paulus, mit gelben clavi besetzt; die Marke auf dem Obergewande fehlt. Auch hier sind die Füsse nach aussen gekehrt (der linke in der Zeichnung verunglückt); zwischen beiden steht auch hier eine Blume (1).

Was den Gesichtstypus betrifft, so sind beide Köpfe fast in Halbprofil aufgefasst. Petrus hat starkes, beinahe wolliges Haar, wogegen der kurze Vollbart sich glatter ausnimmt. Während die Stirne sehr breit ist, geht nach unten das Gesicht schmal (nicht spitz) zu. Die Augen sind gross und unschön. Dies ist auch bei Paulus der Fall; aber sein Bart ist länger; die Haare gehen ihm tief in die Stirne. Leider ist der Hinterkopf fast ganz zerstört, so dass hier nichts bestimmt angegeben werden kann (2).

(1) Über die Stellung der beiden Apostel zu einander, Paulus zur Rechten, vgl. Kraus, Real-Encykl. II; S. 682.

(2) Über den Typus beider Apostel nach der altchristlichen Tradition vgl. Kraus, Real-Encykl. II, S. 600 und S. 607.

So klar der Sinn der Darstellung ist, welche uns die beiden Apostel in der Glorie des Paradieses zeigt, so schwer wird die Antwort sein, zu welchem Zwecke solche Deckchen gedient haben. Wir kennen die koptische Liturgie zu wenig, um bestimmen zu können, ob solche palliola in derselben zur Verwendung kamen. Da aber unser Stück, wie alle die zahlreichen Gewänder, die in den letzten Jahren gefunden worden sind, aus Gräbern stammen, so ist es wahrscheinlicher, dass sie der Privat-Frömmigkeit dienen, um über Gesicht und Hände der Leiche ausgebreitet zu werden, ein altchristlicher Brauch, der sich bis heute bei der Bestattung der Päpste erhalten hat.

Berlin.

CARL MARIA KAUFMANN.

Der erste Congress christl. Archäologen wird in den Tagen des 20, 21 u. 22 August in *Spalato-Salona* zusammentreten, an einem für den Verkehr etwas abseits gelegenen, an altchristl. Monumenten hervorragend reichen Orte. Mit berechtigter Spannung sehen wir seinen Verhandlungen entgegen und wünschen ihm auf das lebhafteste eine möglichst vielseitige, internationale Betheiligung aller Freunde der christl. Alterthumskunde. Leider wird De Rossi fehlen, und wer könnte ihn ersetzen? Als er vor drei Jahren, wo das Project auftauchte, sein Erscheinen zusagte, da schien der Erfolg gesichert; jetzt werden wir zufrieden sein dürfen, wenn dieser erste Versuch wenigstens nicht ganz unfruchtbar ausfällt und für spätere Congresse unter günstigeren Verhältnissen die Wege bahnt. Ueber den Verlauf desselben, seine Verhandlungen und Beschlüsse wird die Q. S. seinerzeit eingehend berichten.

d. W.